

# Beiträge (Abstractband)

**2. Jahrestagung des Berliner Netzwerks für  
interdisziplinäre Bildungsforschung (BIEN)**

**Bildungsprozesse und Bildungsverläufe**

17. und 18. September 2015

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Mohrenstraße 58, Berlin



Postersession 1	
Franziska Böttcher	FU Berlin
Felicitas Thiel (FU Berlin)	
<b>Faktorielle Validierung eines Fragebogens zur Erfassung studentischer Forschungskompetenzen</b>	
<p>Studentische Forschungskompetenzen können im Rahmen forschungsorientierter Lehre gefördert werden. Bisherige Modelle zu Forschungskompetenzen beschreiben diese entweder domänenspezifisch (z.B. das ACQA-Verfahren für die Ingenieurwissenschaften; Meijers, et al, 2005), facettenspezifisch (z.B. scientific literacy; Chang et al., 2011) oder als generische Kompetenzen (z.B. RSD-Framework; Willison &amp; O'Regan, 2007). Diese Modelle können nicht restlos überzeugen, da der Fokus entweder auf einer bestimmten Perspektive des Fachs liegt, nicht alle Kompetenzen erschöpfend operationalisiert werden oder die empirische Überprüfung der Faktorenstruktur noch aussteht. Daher wurde auf Grundlage der pragmatischen Wissenschaftstheorie das RMRK-W-Modell (Thiel &amp; Böttcher, 2014) entwickelt, welches die Grunddimensionen von Forschung anders systematisiert und operationalisiert als in den bisherigen Versuchen. Das RMRK-W-Modell unterscheidet vier Kompetenzbereiche Recherche-, Methoden-, Reflexions- und Kommunikationskompetenzen sowie eine Dimension Fachliches Wissen. Zum RMRK-W-Modell wurde ein Fragebogen zur Erfassung selbsteingeschätzter studentischer Forschungskompetenzen entwickelt. Die erste Studie im Rahmen einer Dissertation zur empirischen Überprüfung dieses Instrumentes befasst sich mit dessen faktoriellen Validierung. Anhand einer Stichprobe von Bachelor-, Master- und Promotionsstudierender mit N = 392 wurde das Instrument, das Forschungskompetenzen über die Selbsteinschätzung von Studierenden erfasst, pilotiert. Mithilfe konfirmatorischer Faktorenanalysen wurde die Modellstruktur überprüft. Es konnten sieben Dimensionen identifiziert werden. Vier Dimensionen entsprechen den postulierten Kompetenzbereichen und konnten durch Subdimensionen, die sich aus den Facetten des Modells ableiten, weiter ausdifferenziert werden. Drei weitere Dimensionen ergaben sich aus dem fachlichen Wissen und wurden ebenfalls aus den Facetten des Modells abgeleitet: Kenntnis zentraler Theorien und aktueller Befunde des Fachs, Kenntnis zentraler Forschungsmethoden des Fachs sowie Kenntnis der Standards wissenschaftlicher Kommunikation. Das weitere Vorgehen innerhalb des Dissertationsprojektes zur Überprüfung der Validität des Instrumentes wird angekündigt.</p>	

Postersession 1	
Verena Cohrs	FU Berlin
Annabell Daniel, Rainer Watermann (beide FU Berlin)	
<b>Studienabbruch als rationale Bildungsentscheidung</b>	
<p>Seit Einführung der neuen Studienstruktur nach Bologna-Vorgaben ist die Studienabbruchquote entgegen den Erwartungen höher als je zuvor: Etwa jeder dritte Studierende eines Bachelorstudiengangs bricht sein Studium ohne Abschluss ab (Heublein et al., 2014). Aus Perspektive der Rational Choice Theorie hängt die Entscheidung für ein Studium maßgeblich von den erwarteten Kosten, Erträgen und der Erfolgswahrscheinlichkeit ab. Stimmen die Erwartungen der Studierenden nicht mit der Realität an der Hochschule überein, kann sich die Einschätzung dieser Faktoren im Verlauf des Studiums verändern und zu einer Neubewertung des Hochschulabschlusses führen. Inwiefern dem Studienabbruch rationale Entscheidungsmechanismen zugrunde liegen, wurde bisher noch nicht überprüft. Die vorliegende Studie untersucht basierend auf Daten des Nationalen Bildungspanels den Einfluss zentraler Determinanten der Rational Choice Theorie auf die Studienabbruchintention. Des Weiteren wird geprüft, in welchem Zusammenhang der sozioökonomische Status der Studierenden mit ihrem Risiko eines Studienabbruchs steht. Grundlage der Regressionsberechnungen sind Längsschnittdaten von N = 12.550 Studierenden, die im Wintersemester 2010/2011 erstmals in einem Bachelor-Studiengang eingeschrieben waren. Unter Kontrolle der Studienleistungen zeigen sich den Erwartungen entsprechend signifikant negative Effekte der subjektiven Erfolgswahrscheinlichkeit und des wahrgenommenen Ertrags zu Studienbeginn auf die Abbruchintention zu einem späteren Zeitpunkt im Studium. Ein Einfluss der Kostenüberlegungen konnte dagegen nicht festgestellt werden. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass die Abbruchintention nicht im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft steht. Perspektiven für die weitere Forschung werden diskutiert.</p>	

Postersession 1	
Julia Festmann	Uni Potsdam
<b>Das Forschungsprojekt RaSch (Rahmenbedingungen für den Schriftspracherwerb)</b>	
<p>Um der Heterogenität der Schulkinder von heute Rechnung zu tragen und eine bessere Förderung aller Kinder im Unterricht zu ermöglichen, untersucht die Forschungsgruppe Heterogenität und Inklusion das Zusammenspiel von kognitiven, sprachlichen, motorischen und emotionalen Fähigkeiten und Schriftspracherwerb in heterogenen Gruppen. Folgende Fragestellungen wollen wir im Rahmen dieses Projekts</p>	

bearbeiten:

1) Wie heterogen sind die sozialen, motivationalen und emotionalen Voraussetzungen der Kinder, ihre Freizeitbeschäftigungen, ihre Einschätzung ihres Deutschunterrichts und ihre eigenen Fähigkeiten?

2) Bilingual advantage: Haben Kinder, die zwei- oder mehrsprachig aufwachsen, einen kognitiven Vorteil gegenüber monolingual deutschen Kindern?

3) Wie kann eine Lese-Rechtschreibschwäche bei bilingualen Kindern valide diagnostiziert werden?

4) Welchen Einfluss haben morphologische Komplexität und morphologische Bewusstheit auf die Schreibleistung von mono- und bilingualen Kindern?

5) Welchen Einfluss haben emotional positive/neutrale/negative Informationen auf spezifische kognitive und motorische Fähigkeiten?

In Einzel- und Gruppensitzungen wurden an einer Potsdamer und zwei Berliner Schulen insgesamt 160 Kinder der dritten Klasse getestet (Erhebungszeitraum März – Juni 2015). Davon sind ca. ein Drittel der Kinder mit diagnostiziertem oder vermuteten Förderbedarf.

Die Lernvoraussetzungen und -bedingungen werden über einen von der Forschungsgruppe entwickelten Kinder- und Elternfragebogen erhoben (z.B. häusliches Lernumfeld der Kinder).

Die Kompetenzen der Kinder werden mit standardisierten Rechtschreib- und Lesetests und weiteren sprachlichen, kognitiven und motorischen Tests und Experimenten gemessen. Um Aufschluss über das Selbstkonzept der Kinder zu erhalten, wird ein Kurzfragebogen verwendet.

Die Verschiedenheit der Lernvoraussetzungen und -bedingungen der Schulkinder sowie ihre Fähigkeiten werden in diesem Rahmenprojekt erfasst und valide gemessen, um schließlich langfristig Risikofaktoren und Potentiale für den gelingenden Schriftspracherwerb zu identifizieren.

#### Postersession 1

Luise B. Flacke

FU Berlin

#### **„Den Entscheidungsprozessen auf der Spur: Betriebliche Weiterbildung von Frauen mit Hochschulabschluss. Eine explorative Studie in drei Berliner Großunternehmen“**

Dass hoch qualifizierte Frauen von der Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt betroffen sein können, zeigen die Ergebnisse geschlechtersensibler Absolvent\_innen-Forschung (vgl. Fabian et al., 2013). Dieser Befund ist, so die These, auch für die Weiterbildungsforschung relevant, da geschlechterspezifische Ungleichheiten beim Zugang zu betrieblicher Weiterbildung weiter zu wirken scheinen.

Ergebnisse der Weiterbildungsteilnahmeforschung identifizieren vor allem tätigkeitsbezogene Merkmale, wie u.a. Beschäftigungsumfang und Unternehmensgröße, die die Zugangschancen zu betrieblicher Weiterbildung beeinflussen (vgl. Kaufmann/Widany, 2013). Das gilt auch für Hochschulabsolventinnen und -absolventen (vgl. Salas-Velasco, 2009). Der formale Abschluss ist dabei für die Einstiegsposition und für den Zugang zu betrieblicher Weiterbildung zentral: je höher die Berufsposition, desto höher die betrieblichen Weiterbildungschancen, wovon insbesondere männliche Hochschulabsolventen profitieren (vgl. Briedis/Rehn, 2011; Leuze, 2010).

Den dahinterliegenden ökonomischen und arbeitsmarkttheoretischen Erklärungsmodellen, haftet jedoch eine gewisse „Statik“ an. Die soziale Dimension i.S. eines Zusammenspiels betrieblicher Akteur\_innen findet dabei nicht weiter Beachtung. Der skizzierte Forschungsstand legt deshalb eine genauere Betrachtung der am Entscheidungsprozess Beteiligten nahe, die über die betriebliche Weiterbildung von Frauen mit Hochschulabschluss verfügen.

Hier setzt das Promotionsvorhaben an: Mittels Fallstudien in drei Berliner Großunternehmen soll das Zusammenspiel tätigkeitsbezogener (u.a. Beschäftigungsumfang) und individueller Merkmale (u.a. Geschlecht, Betreuungsaufgaben) zur Erklärung (un)gleicher Weiterbildungspartizipation von Frauen mit Hochschulabschluss explorativ rekonstruiert werden. Die am Entscheidungsprozess beteiligten betrieblichen Akteur\_innen, z.B. Geschäftsführung, Betriebsrat, Beschäftigte, stehen dabei im Mittelpunkt. Den Analyserahmen soll die Strukturierungstheorie bilden (vgl. Giddens, 1997), wobei weitere entscheidungsbasierte Ansätze, z.B. Mikropolitik (vgl. u.a. Crozier/Friedberg, 1979) und Rational Choice (vgl. u.a. Becker, 1964), berücksichtigt und in Hinblick auf gängige Erklärungsmodelle für die Teilnahme an betrieblicher Weiterbildung reflektiert werden.

#### Postersession 1

Silva Haselon

FU Berlin

Katja Görlitz (FU Berlin, IZA, RWI Essen)

#### **Do high school students move away from school curriculum reforms?**

The research project analyses the effects of a high school curriculum reform, implemented in the German state Hesse in 2003, on student mobility. The reform increased the standards of the curriculum during the last two years of high school by reducing the freedom of choice in course selection and increasing the level and weekly teaching hours in the

subjects German and mathematics. Exploiting the fact that Hesse is situated in the centre of Germany bordering on six other German states, we answer the question whether students avoid the reform by switching to schools in adjoining states with less demanding curricula. This analysis is relevant from two angles: First, it is of political relevance, since reform avoidance impairs the potential of educational policy to raise students' skills. Second, it is relevant for researchers, as avoidance effects need to be accounted for when evaluating curricula reforms. The analysis is based on administrative data on students' high school graduation probability at the district level. Using a difference-in-difference approach, the reform effect is identified by comparing the pre- and post-reform developments of graduation probability in districts in the centre of Hesse with those in districts at the state border and those in other states' districts bordering on Hesse. So far, the results show an overall drop in graduation probability in Hesse in the post-reform period. We do not find evidence that students avoid the reform by switching to a school in an adjoining state.

Postersession 1	
Jana Kunze	TU Berlin
<b>E-Szenarien in der Lehrkräfteausbildung</b>	
<p><b>Fragestellung:</b> Online-Rollenspiele sind eine erfolgversprechende Methode zur Förderung handlungsorientierter Fähigkeiten in der Hochschullehre. Die virtuelle Umgebung ermöglicht dabei eine realistische Simulation von typischen Handlungsszenarien (E-Szenarien), in denen Studierende ihre kommunikativen Fertigkeiten mittels eines Avatars interaktiv erproben und reflektieren können. Das Forschungsprojekt untersucht das Potenzial solcher Online-Rollenspiele für die Entwicklung von Beratungskompetenz von Lehramtsstudierenden. Grundlegende Fragen sind dabei:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lässt sich Beratungskompetenz durch den Einsatz von E-Szenarien erweitern?</li> <li>▪ Wie verhält sich dieser vermutete Lerneffekt im Vergleich zu dem konventioneller Präsenz-Rollenspiele?</li> </ul> <p><b>Forschungsstand:</b> Zum Einsatz virtueller Lernumgebungen in der Lehrkräfteausbildung gibt es bereits einige Studien im englischsprachigen Raum, allerdings sind diese ausschließlich auf die Themen Klassenmanagement und Unterrichtsgestaltung bezogen. Dagegen existieren im deutschsprachigen Raum umfangreiche Forschungsprojekte zur Entwicklung von Beratungskompetenz, welche sich jedoch auf die Nutzung von nicht-interaktiven Video-Sequenzen beschränken. Bisher kaum erforscht ist jedoch das Potenzial virtueller Lernumgebungen zur Entwicklung von Beratungskompetenz in der</p>	

Lehrkräfteausbildung.

**Methode:** Im Rahmen einer quasi-experimentellen Untersuchung mit Prätest-Posttest-Design wurden 17 Lehramtstudierende des Seminars Gesprächsführung und Beratung an der Technischen Universität Berlin in eine Versuchs- und eine Kontrollgruppe von jeweils acht und neun Personen eingeteilt. Nach den gemeinsamen Präsenzseminaren führte die Versuchsgruppe die Rollenspielübungen in der virtuellen Lernumgebung LibertasU durch, während die Kontrollgruppe die Rollenspiele in Präsenzveranstaltungen bearbeitete. Vor der ersten und nach der letzten Übung wurde die Beratungskompetenz der Studierenden auf Basis des von Klug et al. entwickelten multi-methodalen Instrumentariums zur Messung der Beratungskompetenz von Lehrkräften erfasst. Die dabei erfassten Daten werden derzeit ausgewertet.

Postersession 1

Kristin Schotte

HU Berlin

Aileen Adele, Petra Stanat (alle HU Berlin)

**Welche Rolle spielt die kulturelle Identitätsorientierung für die psychologische und soziokulturelle Adaption von Heranwachsenden mit Zuwanderungshintergrund?“**

Für die soziale Integration in Gesellschaften ist relevant, welche Faktoren eine gelingende Adaptation von Personen mit Zuwanderungsgeschichte an den Aufnahmekontext begünstigen. Ward (1996) unterscheidet die soziokulturelle Adaptation, d.h. den Erwerb kultureller Fertigkeiten zur Alltagsbewältigung, von der psychologischen Adaptation, d.h. Aspekten subjektiven Wohlbefindens. Zur Adaptation scheint die kulturelle Identitätsorientierung von Heranwachsenden, also ihre Orientierung am Herkunfts- bzw. Aufnahmekontext, beizutragen. Es wird angenommen, dass die Herkunftskontextorientierung insbesondere für die psychologische und die Orientierung am Aufnahmekontext insbesondere für die soziokulturelle Adaptation zentral ist (Berry et al., 2006). Bisherige Befunde bestätigen die Annahme für die psychologische Adaptation weitgehend. Bei schulbezogenen Einstellungen als subjektivem Maß soziokultureller Adaptation zeigen sich hingegen für Heranwachsende, die sich an beiden Kontexten orientieren, besonders günstige Muster (Berry et al., 2006). Nur wenige Studien untersuchen soziokulturelle Adaptation allerdings anhand objektiver Indikatoren des Kompetenzerwerbs. Sie indizieren, dass insbesondere eine Orientierung am Aufnahmekontext positiv mit einem standardisierten Schulleistungsmaß zusammenhängt (z.B. Edele et al., 2013). Bisher wurde Berrys Hypothese des differenziellen Zusammenhangs der Orientierungen mit der psychologischen bzw. soziokulturellen Adaptation jedoch kaum

systematisch unter Berücksichtigung sowohl objektiver Leistungsmaße als soziokulturelle Indikatoren als auch Indikatoren psychologischer Adaptation überprüft. Die geplante Studie integriert standardisierte Leistungsmaße als Indikatoren soziokultureller und subjektives Wohlbefinden als Indikator psychologischer Adaptation, um Berrys Hypothese mit NEPS Daten der 9. Klassenstufe zu überprüfen. Erste Regressionsanalysen (N=1446) zeigen hypothesenkonform positive Zusammenhänge der Orientierung am Herkunftskontext mit subjektivem Wohlbefinden und der Aufnahmekontextorientierung mit den Leistungen in Mathematik und Lesen. Auch unter Einbezug standardisierter Schulleistungsmessungen weisen die Befunde somit darauf hin, dass beide Orientierungen adaptiv sind.

Postersession 1	
Tatjana Taraszow	HU Berlin
<b>Individuelle und familiale Determinanten der Geschlechterrollenorientierung unter Berücksichtigung sozioökonomischer und zugewanderungsbedingter Merkmale</b>	
<p>Zwar besteht die Annahme, dass sich Heranwachsende in ihren Entwicklungsverläufen geschlechtsspezifisch nicht unterscheiden (Hannover, 2006), allerdings weist eine Vielzahl empirischer Forschungsergebnisse auf bestehende Geschlechterdisparitäten im Bildungserfolg hin. Zur Erklärung der Disparitäten wird häufig die Bedeutung der Geschlechterrollenorientierung thematisiert (Stanat &amp; Bergann, 2009). Unter Geschlechterrollenorientierung werden geschlechtsbezogene Rollenerwartungen verstanden, die Individuen gegenüber anderen Personen oder sich selbst in ihrer Eigenschaft als männlich oder weiblich herantragen (Hannover, 2006). Dabei wird Geschlechterrollenorientierung zumeist als eindimensionales Konstrukt mit den beiden Polen „traditionelle Orientierung“ und „egalitäre Orientierung“ verstanden (Brogan &amp; Kutner, 1976). In der Literatur werden konkurrierende Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Geschlechterrollenorientierung und Bildungserfolg diskutiert. In den wenigen Befunden zeigt sich einerseits, dass eine traditionelle Geschlechterrollenorientierung im Durchschnitt mit schlechteren Schulnoten einhergeht (Hadjar &amp; Lupatsch, 2012), bei Schülerinnen mit türkischem Zuwanderungshintergrund dagegen mit besseren Noten zusammenhängt (Salikutluk &amp; Heyne, 2014). Für ein besseres Verständnis der uneinheitlichen Befunde ist eine systematische Analyse der Determinanten der Geschlechterrollenorientierung relevant. Bisher liegen für den deutschsprachigen Raum hierzu allerdings nur vereinzelte Befunde vor. Die erste Studie meines Dissertationsvorhabens widmet sich daher der</p>	



Frage nach den Determinanten der Geschlechterrollenorientierung bei Heranwachsenden. Hierzu werden anhand von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), erhoben in der Klassenstufe 9, individuelle und familiäre Merkmale identifiziert, die die Geschlechterrollen-orientierung beeinflussen. Neben der Geschlechtszugehörigkeit sowie der ethnischen und sozialen Herkunft der Jugendlichen, sollen auch die Geschlechterrollenorientierungen der Eltern in den Blick genommen werden. Weitere Studien, die den Zusammenhang von Geschlechterrollen-orientierung und motivationalen Faktoren sowie von Geschlechterrollen-orientierung und Bildungserfolg unter Berücksichtigung motivationaler Merkmale analysieren, sind in Planung.

Postersession 1

Hannah Ulferts

FU Berlin

Yvonne Anders (FU Berlin)

**Meta-Analyse europäischer Längsschnittstudien zu den Auswirkungen frühkindlicher, institutioneller Bildung und Betreuung auf die mathematische und (schrift-)sprachliche Entwicklung**

Die internationale Forschung hat einige Evidenz zur Auswirkung frühkindlicher Bildung und Betreuung auf die kindliche Entwicklung zusammengetragen, insbesondere für kognitive Bereiche. Auch in Europa gibt es mittlerweile mehrere Längsschnittstudien (OECD, 2012). Aspekte der Quantität (z.B. Eintrittsalter, Dauer) und Qualität der Betreuungserfahrung scheinen eine zentrale Rolle für die Art, Größe und Langfristigkeit der Effekte zu spielen. Während die meisten Reviews die Evidenz aus Europa und USA lediglich inhaltlich zusammenfassen (z.B. Anders, 2013; Burger, 2010), fokussieren Meta-Analysen fast ausschließlich auf eine quantitative Analyse der US-Evidenz (z.B. Camilli, Vargas, Ryan & Barnett, 2010; Nores & Barnett, 2010).

Der vorliegende Beitrag zielt auf die quantitative Analyse europäischer Längsschnittstudien ab. Vorgestellt werden Ergebnisse einer Meta-Analyse des EU-Projekts CARE (Curriculum and quality analysis and impact review of European early childhood education and care) zur Auswirkung von Quantität und Qualität der Kinderbetreuung auf die mathematische und (schrift-)sprachliche Entwicklung. Systematische Literaturrecherchen ergaben 14 Längsschnittstudien für den mathematischen und 17 für den (schrift-)sprachlichen Bereich. Die Meta-Analyse wertet Evidenz von insgesamt 42.123 bzw. 58.659 Kindern über einen Zeitraum von 9 Monaten bis zu 16 Jahren aus. Erste Analysen zur bereichsspezifischen Qualität ergaben mittlere Effekte von .22 bzw. .10 für Mathematik und Schriftsprache in Fixed-Effects-Modellen und .20 (alle p

<.001) bzw. .06 (p <.05) in Random---Effects---Modellen.  
 Im Beitrag werden nachkodierte Studien und Effektgrößen einbezogen, sowie weitere Qualitätsaspekte sowie Quantitätsaspekte analysiert. Darüber hinaus untersucht und diskutiert der Beitrag Ursachen für die Heterogenität der Effektgrößen zwischen Studien, die sich aus Unterschieden in Analysen, im Studiendesign und in den frühkindlichen Bildungssystemen der Länder ergeben.

Postersession 1

Júlia Wéber

TU Berlin

**Bildungsbezogene Übergangserfahrungen junger Berlinerinnen – adoleszenz- und anerkennungstheoretische Überlegungen.“**

Der Beitrag, ein Resümee des qualitativen Dissertationsprojekts der Autorin, diskutiert bildungsbezogene Übergangserfahrungen junger Frauen an der Schwelle der Arbeitswelt aus adoleszenz- und anerkennungstheoretischer Perspektive. Der Übergang von der Schule in den Beruf wird als Risikoschwelle sozialer Ausgrenzung gefasst (Walter/Walther 2007), auf die geschlechtsspezifische Segregation des Schulberufssystems und des Arbeitsmarktes (Allmendinger 2011; Fritsche/Quante-Brandt 2012) wird ebenso verwiesen. Eine zentrale Fragestellung der Studie besteht darin, wie junge Frauen als Adressatinnen wohlfahrtsstaatlicher Interventionen übergangsspezifische Mehrfachanforderungen – formale Bildungsleistungen zu erbringen, adoleszente Individuierung und Entwicklungsaufgaben zu vollziehen und eine Erwerbsintegration zu bewerkstelligen – deuten und sich biographisch aneignen. Die rekonstruktiven Fallanalysen sind auf Basis von leitfadengestützten Interviews mit jungen Berlinerinnen (15-26 Jahre) entstanden, deren formale Bildungs- und Erwerbsverläufe Brüche und Diskontinuitäten aufweisen. Eingangs werden die erkenntnisleitenden theoretischen Perspektiven der Untersuchung (King 2004; King/Koller 2006; Honneth 1992, 2004; Stojanov 2006) erörtert. Die Relevanz der ausgewählten Theoriestränge für den Übergang ist in der Annahme begründet, dass die entscheidende Weichenstellung für den persönlichen und beruflichen Lebensentwurf zeitlich in die lebensgeschichtliche Phase der Adoleszenz fällt. Die Suche nach dem Neuen und Eigenen ruft ein Anerkennungsvakuum hervor, das im Kontext der adoleszenten Triade – Familie, Adoleszenten und Gleichaltrigen – gelöst werden muss. Somit greift das Konzept der Anerkennung die Sozialreferenzialität des Subjekts auf. Anerkennungserfahrungen erweisen sich als grundlegende Voraussetzung von (Identitäts-)Bildung und subjektiver Handlungsfähigkeit. Im zweiten Beitragsteil werden institutionelle Anerkennungserfahrungen und Zugehörigkeitsbestrebungen aus Subjektperspektive anhand von zwei

Einzelfallrekonstruktionen der Studie nachgezeichnet. In diesem Zusammenhang wird exemplarisch die komplexe Verwobenheit von Bildung, Anerkennung und Adoleszenz in einem durch soziale Ungleichheit geprägten Übergang herausgestellt.

1A: Leistungsstarke und leistungsschwache Schüler-/innen

Claudia Neuendorf

IQB

Poldi Kuhl (IQB):

### **Herkunftsbedingte Disparitäten in der Leistungsspitze: Eine Charakterisierung der Gruppe des leistungsstarken Schülerinnen und Schüler in Deutschland**

Die PISA-Untersuchungen haben verdeutlicht, dass schulische Leistungen in Deutschland stark mit dem familiären Hintergrund der Heranwachsenden zusammenhängen (Baumert, Watermann, Schümer, 2003). Da solche herkunftsbedingten Disparitäten bislang hauptsächlich im Hinblick auf leistungsschwache Schülerinnen und Schüler analysiert wurden (Borgna, 2015; Müller & Ehmke, 2013), Fragen der Bildungsgerechtigkeit jedoch auch für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler relevant sind, untersucht der vorliegende Beitrag, ob sich Disparitäten für diese Schülergruppe in gleichem Maße zeigen. Den Analysen zugrunde liegen die Leseleistungen aus dem IQB-Ländervergleich 2009 (Köller, Knigge & Tesch, 2010). Als leistungsstark werden diejenigen definiert, die die Lesekompetenzstufe V erreichten (5.5 %). Mit logistischen Regressionsanalysen wird untersucht, wie sich leistungsstarke Schülerinnen und Schüler in sozio-demografischen Merkmalen von den restlichen Schüler/innen unterscheiden. Um zu untersuchen, ob theoretisch angenommene Bedingungsfaktoren schulischen Erfolges (Tarelli, Wendt, Bos & Zylowski, 2012) in vergleichbarer Weise für die Leistungsspitze gelten, wurde weiterhin untersucht, welchen zusätzlichen Einfluss lern- und leistungsbezogene Orientierungen sowie wahrgenommene Unterrichtsprozesse auf die Zugehörigkeit zur Gruppe der Leistungsstarken haben. Frühere Forschungsarbeiten bestätigend zeigten sich Effekte des demografischen und sozio-kulturellen Hintergrunds. Auch konnten frühere Ergebnisse zur Bedeutung lern- und leistungsbezogener Orientierungen (Artelt, Baumert, Julius-McElvany & Peschar, 2004), sowie der Unterrichtsgestaltung (Seidel & Shavelson, 2007) für diese Schülergruppe bestätigt werden. Entgegen früherer Befunde (Baumert et al., 2003) wurden die Effekte der sozio-kulturellen Herkunft, in der vorliegenden Untersuchung jedoch kaum über die lern- und leistungsbezogener Orientierungen vermittelt. Künftige Analysen sollen daher der Frage nachgehen, welche Prozesse in der Entwicklung und Förderung von

leistungsstarken Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Herkunft eine Rolle spielen könnten.

1A: Leistungsstarke und leistungsschwache Schüler-/innen

Tanja Mayer

HU Berlin

### **„PISA-Schock und Privatschulboom“**

Seit über 20 Jahren steigen die Anteile Privater Schulen in Deutschland trotz allgemein rückläufiger Schülerzahlen (vgl. Statistisches Bundesamt 2014). Dabei können die Ursachen für diesen starken Anstieg bislang nur unzureichend empirisch erklärt werden. Ungeachtet des zeitlichen Aufwands für die Gründung einer Privatschule wird in diesem Zusammenhang oftmals der Anstieg der Privatschulen mit dem mittelmäßigen Abschneiden Deutschlands in der internationalen Vergleichsstudie PISA und der Veröffentlichung der Ergebnisse der ersten Erhebung 2001 in Verbindung gebracht (vgl. u.a. Weiß 2011, 5; Gürlevik et al. 2013, 7). Dies liegt auf den ersten Blick nahe, da ab dem Jahr 2000 ein deutlicher Anstieg der Privatschüleranteile zu sehen ist.

Bei genauerer Betrachtung und differenzierter Bewertung der empirischen Befundlage sprechen jedoch einige Gründe dafür, dass hier eine Scheinkausalität vorliegt: So sind beispielsweise im Sample der ersten PISA-Studie auch Privatschulen zu finden, die ebenfalls die schlechten Ergebnisse zu verantworten haben. Auch ein intra-nationaler wie internationaler Vergleich der PISA-Ergebnisse mit den jeweiligen Privatschulanteilen lässt keine so deutlichen Zusammenhänge erkennen, wie dies oftmals beschrieben wird. Ebenso suchen nicht wenige Eltern, die ihre Kinder auf private Schulen schicken, eher Alternativen zu der in PISA imaginierten und ambivalent artikulierten Leistungsorientierung und wünschen reformpädagogische resp. ‚ganzheitliche‘ schulische Bildung und Erziehung für ihre Kinder (vgl. Trumpa 2010; Kraul et al. 2014).

Dieser Beitrag versucht die Zusammenhänge von ‚PISA-Schock‘ und ‚Privatschulboom‘ genauer zu beleuchten um dadurch eine breitere Sichtweise für die Ursachenforschung für die deutsche Privatschulexpansion zu liefern.

1A: Leistungsstarke und leistungsschwache Schüler-/innen

Maria Richter

SOFI Göttingen

Bettina Kohlrausch (SOFI Göttingen)

### **Schicksal Geringqualifizierung? Welche Chancen eröffnet das Übergangssystem für Hauptschüler/innen**

Nach Verlassen der Schule gelingt vielen Hauptschüler/innen der Übergang in eine voll qualifizierende Ausbildung nicht, sie münden in Maßnahmen des Übergangssystems. Welche Rolle das Übergangssystem in den

(Aus)bildungs- und Erwerbsverläufen gering qualifizierter Jugendlicher einnimmt, ist kaum bekannt. Dies liegt zum einen daran, dass häufig nur der direkte Übergang aus dem Maßnahmensystem betrachtet wird. Aussagen zur Nachhaltigkeit der Übergangswege sind dadurch nicht möglich. Zum anderen wird selten der Versuch unternommen, die genaue Art der Maßnahme in die Analysen einzubeziehen, weshalb unklar bleibt, warum eine Maßnahme für die Integration in eine Ausbildung erfolgreich ist oder nicht. Ziel dieses Beitrages ist, die beschriebenen Forschungslücken zu schließen und so ein besseres Verständnis der Bedeutung des Übergangssystems für die Strukturierung von Bildungs- und Erwerbsverläufen gering Qualifizierter zu entwickeln. Datengrundlage ist das „Übergangspanel“ des Soziologischen Forschungsinstitutes Göttingen, mit dem die Bildungsverläufe von niedersächsischen Hauptschüler/innen seit Klasse 8 bis zu vier Jahre nach Verlassen der Schule abgebildet werden. Die Befunde der Sequenzmuster- und Clusteranalyse zeigen die unterschiedliche Bedeutung des Übergangssystems in den Verläufen der Jugendlichen:

- Der Besuch von Maßnahmen des Übergangssystems stellt einen zeitlich überschaubaren Übergang in eine berufliche Ausbildung dar.
- Phasen des Übergangssystems wechseln sich mit Ausbildungsphasen ab (fragmentierte Ausbildungsverläufe).
- Auf den Besuch des Übergangssystems folgen Phasen der Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit, so dass ein erhöhtes Risiko einer prekären Erwerbskarriere als als Ungelernte besteht.
- Das Übergangssystem stellt eine Art Falle dar, da über Jahre mehrere Maßnahmen nacheinander besucht werden.

Anhand multinomialer Regressionen wird weitergehend das Zusammenspiel institutioneller und individueller Faktoren untersucht, um zu verstehen, unter welchen Umständen das Übergangssystem als sinnvolles Unterstützungsinstrument funktioniert.

1B: Frühkindliche Bildung	
Georg F. Camehl	DIW Berlin
Pia S. Schober, C. Katharina Spieß (beide DIW Berlin):	
<b>Information Asymmetries between parents and Educators in German ECEC Institutions</b>	
Early childhood education and care (ECEC) has recently been the focus of considerable research efforts in economics. One particularly important topic is the quality of ECEC services as the rate of return of investments in early childhood is highly quality dependent. In Germany, ECEC services are highly regulated but quality is still mediocre. One reason for this could be that information asymmetries about quality aspects between the	

consumers of ECEC services (i.e. parents) and producers (i.e. ECEC institutions) prevent parents from taking optimal decisions. Under ideal market conditions, information asymmetries can lead to market failure through moral hazard and/or adverse selection. Using a new dataset that builds on the German Socio-Economic Panel (SOEP) and links parents' and institutions' evaluations of structural quality in ECEC institutions, we evaluate to what extent information asymmetries between both parties exist. We find that there are considerable differences in the evaluation of structural quality. For example, in only about half of the cases the answers about the size of the group a child is in match between parents and group educators. We then continue to look at different aspects to see whether information asymmetries vary by socioeconomic status of the parents and find that the answers of more highly educated parents more often match those of the institutions for certain quality aspects such as the degree of qualification of the staff in the ECEC institution.

#### 1B: Frühkindliche Bildung

Elisa Heinig

FU Berlin

Yvonne Anders (FU Berlin)

#### **Wie lässt sich naturwissenschaftliche Lernmotivation von Kindern im Vorschulalter empirisch beschreiben?**

Lernen im Bereich der Naturwissenschaften beginnt bereits vor der Einschulung (Koerber, Sodian, Thoermer, & Nett, 2005; Krahn, 2005). Jüngere Kinder gelten als besonders interessiert an ihrer Umwelt und sind häufig hoch motiviert zu lernen. Aber was verstehen wir eigentlich unter naturwissenschaftlicher Lernmotivation im Vorschulalter? In Anlehnung an die Erwartungs---Wert---Theorie (vgl. Wigfield & Eccles, 2000) basiert das Konstrukt „naturwissenschaftliche Lernmotivation“ auf zwei Grundannahmen: (1) Motivation ist domänenspezifisch, d.h. lässt sich unterteilen in Interesse und Fähigkeitsüberzeugungen sowie (2) inhaltspezifisch, z.B. spezifisch für den Inhaltsbereich Naturwissenschaften. Aber sind diese Annahmen bei Kindern im Vorschulalter berechtigt? Im Rahmen der Pilotierung eines neu entwickelten Messverfahrens zur Erfassung von frühkindlicher Motivation wurden 52 Kindern in 20---minütigen Einzelinterviews befragt. Zurzeit werden weitere Daten von vsl. 300 Kindern erhoben.

(1) Naturwissenschaftliches Interesse und Fähigkeitsüberzeugungen bilden zwei empirisch abgrenzbare und reliable Skalen ( $\alpha \geq .76$ ;  $r = .28^*$ ).

(2) Beide Aspekte lassen sich ferner differenzieren in die Inhaltsbereiche der belebten und unbelebten Natur ( $.77 \leq \alpha \leq .83$ ), mit moderaten Korrelationen zwischen den Subskalen ( $.48^{**} \leq r \leq .71^{**}$ ). Die Ergebnisse zeigen, dass sich die theoretische Differenzierung von Motivation in

Interessen und Fähigkeitsüberzeugungen auch bei Vorschulkindern wiederfindet. Die Korrelationen der Subskalen bestätigen ferner, dass jüngere Kinder in Ihren Interesse und Fähigkeitsüberzeugungen bereits zwischen den Inhaltsbereichen der belebten und unbelebten Natur unterscheiden. Aufbauen auf den ersten Ergebnissen der Pilotierung sollen weitere Analysen anhand des vollständigen Datensatzes klären, ob sich die Struktur und Ausprägung frühkindlicher Lernmotivation in den Naturwissenschaften nach Gruppen (Geschlecht sowie Teilnahme an naturwissenschaftlichen Bildungsprogrammen) unterscheidet.

1B: Frühkindliche Bildung	
Baptiste Aguila	FU Berlin
<p><b>Early Childhood Education and Care (ECEC) governance in Europe. A comparative study of monitoring and evaluation strategies for the improvement of the pedagogical quality of ECEC centres in France, Germany and Sweden</b></p>	
<p>While monitoring and evaluation of access to Early Childhood Education and Care (ECEC) is already widespread in Europe, each Member State monitors and evaluates the pedagogical quality of ECEC differently. Because positive effects of ECEC on children´s learning outcomes (Barnett, 2008) are linked with high pedagogical quality (Anders, 2013) in its different aspects, quality should be monitored, evaluated and improved (Sheridan, 2013). Whereas pedagogical and economical aspects of the ECEC outcomes have been widely studied, the political dimension of early childhood has been far less researched. This proposal asks why France, Germany and Sweden have chosen different monitoring and evaluation strategies for the governance of the ECEC field and which political factors could explain those variations. Four explaining factors are advanced: Specific actor constellations (1) will cause divergent governance strategies aiming to improve ECEC provision quality. The mode of coordination (2) will predict if the different levels of government are working towards coherent objectives, the governance mode (3) considers if there is a split or integration of ministries responsible for ECEC and the steering mechanism (4) will inform the choice of monitoring and evaluation instruments in terms of input, process and output/outcome quality. My dependent variable will be the instruments of monitoring and evaluation at central, regional and local levels. The aim of this research is to construct a classification of the monitoring and evaluation systems available for quality improvement in European ECEC systems. The result should be the knowledge-based counselling of political deciders and stakeholders at different government levels.</p>	

2A: Hochschule	
Susanne de Vogel	DZHW
<b>Traditionelle und strukturierte Promotionsformen - Zugang, Lernumwelt und beruflicher Übergang im Vergleich</b>	
<p>Die Wege, auf denen man zur Promotion gelangen kann, sind vielseitig. Neben die traditionellen Promotionsformen, etwa der Individualpromotion im Rahmen einer Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter(in) an einer Universität oder einem Forschungsinstitut, in einem Stipendienprogramm oder ohne engere institutionelle Anbindung, sind in den vergangenen Jahren verstärkt neue, strukturierte Promotionsformen getreten. Diese strukturierten Promotionsformen sollen im Vergleich zu den traditionellen Promotionsformen eine größere Chancengerechtigkeit bei der Rekrutierung der Doktorand(inn)en gewährleisten, die Betreuungssituation während der Promotionsphase verbessern und die Karrierechancen nach der Promotion optimieren (Wissenschaftsrat 2002). Gemein ist den oben genannten Zielen, dass sie bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum überprüfbar waren, da die dafür notwendigen Messinstrumente noch nicht entwickelt wurden und geeignete Daten bisher noch nicht verfügbar waren. Das geplante Dissertationsvorhaben soll an diese Forschungsdefizite anknüpfen und sich mit den folgenden Fragestellungen befassen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Existieren Geschlechter- und Herkunftseffekte beim Zugang zur Promotion in strukturierten Promotionsformen ebenso wie in traditionellen Promotionsformen?</li> <li>2. Gehen strukturierte Promotionsformen mit förderlicheren Lernumwelten einher als traditionelle Promotionsformen?</li> <li>3. Sind strukturierte Promotionsformen und die damit einhergehenden Lernumwelten für den beruflichen Übergang Promovierter förderlicher als traditionelle Promotionsformen?</li> </ol> <p>Zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen sollen theoretische Ansätze und empirische Erkenntnisse aus der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Wissenschaftssoziologie sowie dem Forschungsbereich der sozialen Ungleichheit herangezogen werden. Unter Verwendung von Daten des DZHW Absolventenpanels, des DZHW WiNbus-Panels und des DZHW Promoviertenpanels sollen zur empirischen Untersuchung unterschiedliche, multivariate Analyseverfahren zum Einsatz kommen.</p>	

2A: Hochschule	
Jessica Ordemann	Uni Leipzig
<b>Zahlt sich ein Studium ohne Abitur aus? Einkommensentwicklung nicht-traditioneller Hochschulabsolventen in Deutschland</b>	
Die Verbesserung der Chancengleichheit im Zugang zu tertiärer Bildung ist	



von kontinuierlicher Relevanz in Deutschland. Eine Initiative ist die graduierliche Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte ohne Abitur. Aber nur, wenn diese Öffnung auch die Gleichheit der Arbeitsmarktrenditen aller Hochschulabsolventen nach sich zieht, können bestehende Bildungsungleichheiten aufgebrochen und Lebenschancen geöffnet werden. Das individuelle Einkommen ist zentral für die Ermöglichung von Lebenschancen. Ich frage daher, ob nicht-traditionelle Hochschulabsolventen (ntA) aus ihrem Studium monetäre Vorteile ziehen und ob ihre Einkommensentwicklung gleich der von traditionellen Hochschulabsolventen (tA) ist.

Vor dem Hintergrund eines rational-choice-Ansatzes gehe ich davon aus, dass sowohl ntA als auch tA das durch den Hochschulabschluss erworbene Humankapital dafür einsetzen, einen optimalen Job zu finden. Unter Bezug auf Breen und Goldthorpe argumentiere ich, dass sich die Präferenz für den „optimalen Job“ unterscheidet. ntA werden in Referenz zu ihrem eigenen Berufsverlauf eine Position suchen, die ihr früheres Einkommen übertrifft. Dies verankert sie auf ausbildungsbezogenen Karriereleitern und führt zu einer geringen Einkommensmobilität. Dagegen nehmen tA den beruflichen Status in ihrem Elternhaus als Referenz und steigen auf akademische Karriereleiter ein. Die durch das fehlende Humankapital bestehende Diskrepanz zu dem Status im Elternhaus führt zu einer höheren Einkommensdynamik nach dem Studium.

Ich teste meine Annahmen mit Daten des SOEP 1984 – 2013 und zeige, dass ntA einen Einkommengewinn (387,45\*\*\*) durch das Hochschulstudium erfahren. Allerdings zeigt sich auch, dass dieser im Vergleich zu tA geringer (-752,08\*\*\*) ist. Ich ziehe den Schluss, dass der positive Einkommenseffekt der ntA nicht stark genug ist, um die intergenerational übermittelten Bildungsungleichheiten zu durchbrechen.

2A: Hochschule

Claudia Finger (WZB)

WZB

**Soziale Ungleichheit bei der Studienbewerbung:  
Bewerbungsverhalten von Berliner Abiturient/innen im Kontext  
eines zunehmend differenzierten Hochschulsystems**

Die Expansion der tertiären Bildung in Deutschland führt zu einer zunehmenden Heterogenisierung nicht nur der Studierenden, sondern auch der Studienbewerber/innen. Gleichzeitig führen Dezentralisierungsprozesse im Hochschulbereich dazu, dass der Zugang zu Hochschulbildung zunehmend komplexer und schwerer zu durchschauen ist. So wurden zum Beispiel Auswahlkriterien und -prozesse zur Studierendenauswahl seit 2004 verstärkt an die Hochschulen übertragen. Welche Auswirkungen diese Veränderungen auf (sozial selektives)

Bewerbungsverhalten haben, wurde bisher kaum untersucht. Theoretisch kann davon ausgegangen werden, dass sich „Nichtakademikerkinder“ aufgrund ihrer größeren Distanz zum Hochschulbereich und mangelnden Informationen aus ihren sozialen Netzwerken anders – womöglich weniger strategisch – bewerben als ihre Peers aus akademisch gebildeten Elternhäusern, was sich wiederum negativ auf ihre Übergangschancen auswirken kann. Zum Beispiel kann erwartet werden, dass ihr Bewerbungsradius enger gesteckt ist und sie vor komplexen Bewerbungsverfahren eher zurückschrecken.

Ein Grund für den Mangel an (quantitativer) Forschung zu diesem Thema ist sicherlich in der fehlenden Datengrundlage zu suchen: Zwar werden sowohl Aspirationen als auch letztliche Übergänge standardmäßig erfasst, doch stellen Bewerbungsverhalten und –strategien von Schüler/innen unterschiedlicher sozialer Herkunft Leerstellen in der quantitativen Bildungsforschung dar. Der Fokus auf Übergänge in der Bildungs- und Ungleichheitsforschung erlaubt es indes nur sehr eingeschränkt zwischen Selbstselektion (keine Bewerbung) und Fremdselektion (keine Zusage trotz Bewerbung) zu unterscheiden.

In diesem Beitrag sollen Teile dieser black box beleuchtet werden. Hierfür kommen Daten des Berliner Studienberechtigtenpanels (Best Up) zum Einsatz, die detaillierte Angaben zum Bewerbungsverhalten von Berliner Abiturienten/innen enthalten. Zusätzlich wurden für die genannten Studiengänge die von den Hochschulen angewendeten Auswahlkriterien sowie andere Indikatoren (wie etwa die Entfernung zum Heimatort) recherchiert und an die Individualdaten gespielt. Mit dieser Datengrundlage können (sozial ungleiche) Bewerbungsprozesse und -muster umfassend abgebildet und der Einfluss verschiedener institutioneller sowie struktureller Charakteristika von Studiengängen auf das Bewerbungsverhalten untersucht werden.

Erste Analysen zeigen, dass sich das Bewerbungsverhalten von Abiturienten/innen unterschiedlicher sozialer Herkunft quantitativ kaum unterscheidet. Unterschiede zeigen sich hingegen hinsichtlich qualitativer Dimensionen: So sind Akademikerkinder örtlich tatsächlich weniger gebunden und vergrößern so ihre Auswahl. Zusätzlich nutzen sie häufiger „back up“ Bewerbungen, wenn sie sich auf sehr (leistungs)selektive Studiengänge bewerben.

2B: Peers	
Julia Herrmann	FU Berlin
Ursula Kessels (FU Berlin), Isabelle Schmidt, Franziska Preckel (beide Uni Trier)	

## Big fish in big ponds: Assimilations- und Kontrasteffekte in Hochbegabtenklassen

**Theorie:** Der sogenannte Big-Fish-Little-Pond-Effekt (BFLPE; Marsh & Parker, 1984) besagt, dass sich die Zugehörigkeit zu leistungsstarken Referenzgruppen ungünstig auf akademische Selbstkonzepte (ASK) von SchülerInnen auswirken kann, was insbesondere für die Hochbegabtenförderung in Spezialklassen einen großen Nachteil bedeuten würde. Obwohl der BFLPE bereits gründlich beforscht ist, betrifft eine noch offene Forschungsfrage die Trennung negativer Kontrast- und kompensatorischer positiver Assimilationseffekte, die in den meisten Studien konfundiert sind. Aufschluss über die jeweilige Stärke und (evtl. domänenspezifische) Entstehungsbedingungen dieser gegenläufigen Effekte zu gewinnen, erscheint jedoch sehr interessant, da speziell für Fähigkeitsgruppierungsmaßnahmen bei Hochbegabten starke Assimilationseffekte angenommen werden können (z. B. Preckel & Brüll, 2010; Rindermann & Heller, 2005).

**Ziel:** Negative Kontrast- und positive Assimilationseffekte auf das ASK in Mathematik bzw. Deutsch sollten simultan modelliert und dadurch getrennt werden. Zusätzlich wurde eine innovative Leistungsoperationalisierung über domänenspezifische Intelligenzmaße verwendet.

**Stichprobe:** Untersucht wurden 1330 FünftklässlerInnen, die entweder reguläre Gymnasialoder spezielle Hochbegabtenförderklassen besuchten (42 reguläre Klassen, n = 1069, 48% Mädchen; 15 Hochbegabtenförderklassen, n = 261, 39% Mädchen).

**Methode:** In Mehrebenen-Regressionsmodellen wurden negative Kontrasteffekte (durchschnittliches Intelligenzniveau der Klasse im numerischen bzw. verbalen Bereich) und positive Assimilationseffekte (Klassentyp: reguläre vs. Hochbegabtenförderklasse) simultan modelliert und dabei jeweils das ASK in Mathematik bzw. Deutsch als abhängige Variable verwendet.

**Ergebnisse und Diskussion:** In der mathematischen Domäne trat ein positiver Assimilationseffekt der Zugehörigkeit zu einer Hochbegabtenklasse auf, der einen negativen - durch die Leistungsstärke der Bezugsgruppe bedingten - Kontrasteffekt kompensierte. In der verbalen Domäne zeigten sich dagegen keinerlei Referenzgruppeneffekte. Es wird diskutiert, welche Implikationen diese Ergebnisse für die Hochbegabtenförderung in Spezialklassen haben.

2B: Peers

Tamás Keller

WZB, TARKI Social Research  
Institute Budapest

## Peers that count: the desk-mate effect on academic achievement and Roma integration

Peer attitudes towards performance might have a substantial impact on school achievement. Most studies consider classmates and friends as relevant peers. Friendship relations, however, could be the target of teacher interventions to a very limited extent. On the contrary, teachers could determine seating patterns such that they enhance positive attitudes towards academic achievement. Using lagged variable classroom fixed effect models we examine whether desk-mates have indeed a positive impact on individual test scores that is beyond the general influence of classmates and friends. Peer influence is particularly important in integrated schools, where opportunities for interethnic friendship ties are enhanced, but friendship networks still remain to a large extent segregated. We analyze network panel data merged with competence data in secondary schools with mixed ethnic composition in Hungary, where classes are bounded units with dense friendship ties. Our results confirm a strong impact of desk-mates on academic achievement even after controlling for friendship. Sitting next to a clever desk-mates helps especially to decrease prior between student differences in math performance. Furthermore, we find that the very large test score gap between ethnic groups would completely disappear if the Roma and Hungarian pupils had desk-mates with identical achievement.

2B: Peers

Pawel R. Kulawiak

Uni Potsdam

Jürgen Wilbert (Uni Potsdam)

## Die Rolle des Sozial- und Lernverhaltens für die Bildung von Sozialinteraktionen zwischen Peers

**Hintergrund & Problemstellung:** Sozialbeziehungen zwischen Peers sind bedeutend für ein positives Klassenklima und ein wichtiger Faktor für die Sozialentwicklung der Kinder. Für den inklusiven Schulalltag stellt sich die Frage, ob Schulkinder mit auffälligem Sozialverhalten gleichberechtigt in Sozialbeziehungen involviert sind. Es soll überprüft werden, welche interpersonellen sowie intrapersonellen Verhaltensmerkmale die Bildung einer Sozialinteraktion begünstigen bzw. hemmen.

**Stichprobe & Material:** Im Rahmen der Studie wurden vier Brandenburger 5. und 6. Schulklassen (N=90) untersucht. Die Sozialbeziehungen zwischen den Peers wurden mittels soziometrischer Befragungen erfasst. Das Verhalten der Kinder wurde aus Sicht der Lehrkräfte mit dem Strengths and Difficulties Questionnaire (Goodman, 1997) erhoben.

**Methode:** In diesem Beitrag werden netzwerkanalytische Methoden

vorgestellt, mittels derer sich die Bildung von Sozialinteraktionen in Abhängigkeit von Kovariaten modellieren lässt (Kenny, Kashy, & Cook, 2006). Die sich aus der Soziometrie ergebenden Sozialinteraktionen zwischen den Peers (N=1600) stehen im Mittelpunkt der Analyse (Sender-Empfänger-Modell). Die Mehrebenenstruktur der Sozialinteraktionen (Level: Schulkind, Mitschüler/innen) sowie Cross-Level-Interaktionen werden in einem logistischen Regressionsmodell mit festen und zufälligen Effekten modelliert (Multilevelanalyse).

**Ergebnisse & Schlussfolgerungen:** Die Analysen ermöglichen Aussagen darüber, welche Merkmale einen protektiven Faktor und welche einen Risikofaktor für die Bildung von Sozialinteraktionen zwischen Peers darstellen. Dabei konnten Peermerkmale der Empfänger und der Sender sowie interpersonelle Merkmale des Sender-Empfänger-Modells berücksichtigt werden. Diese Betrachtungsweise bietet differenzierte Einblicke in die individuellen sowie dyadischen Entstehungsbedingungen sozialer Interaktionen und ist eine Grundlage für die Beurteilung von sozialintegrativen Prozessen sowie schlussendlich auch für die Entwicklung passgenauer Fördermaßnahmen mit Hinblick auf die Sozialkompetenzen der Schulkinder.

3A: Anforderungen an und Einstellungen von Lehrkräften

Sarah Gentrup

HU Berlin

Petra Stanat (IQB):

### **Motivation und Leistung - Stereotype in den Einschätzungen durch Lehrkräfte**

Leistungseinschätzungen von Lehrkräften sind für den Bildungserfolg von Heranwachsenden zentral, u.a. weil sie das professionelle Unterrichtsverhalten beeinflussen. Durchschnittlich gelingt es Lehrkräften, die leistungsbezogene Rangordnung ihrer Schülerinnen und Schüler akkurat einzuschätzen (Südkamp, Kaiser & Möller, 2012). Kinder aus zugewanderten und sozial schwachen Familien werden jedoch überdurchschnittlich häufig unterschätzt (Jussim et al., 1996). Bezüglich des Geschlechts sind die Befunde uneinheitlich.

Grundlage systematischer Verzerrungen in Leistungseinschätzungen können Stereotype sein, die auf gruppenspezifischen Annahmen zur Leistung aber auch zur Motivation der Kinder basieren. So werden Mädchen und Kinder aus sozial bessergestellten Familien als motivierter wahrgenommen, was gleichzeitig mit besseren Noten assoziiert ist (Anders, McElvany & Baumert, 2010). Objektive Leistungsmaße wurden jedoch nicht berücksichtigt, sodass unklar ist, inwiefern die Motivationswahrnehmung zur Erklärung von Verzerrungen in Leistungseinschätzungen beiträgt. Die vorliegende Studie untersucht dies

für soziale, ethnische und geschlechtsbezogene Disparitäten in Leistungseinschätzungen.  
 Hierzu haben Grundschullehrkräfte (N=69) die mathematischen und sprachlichen Leistungen sowie motivationalen Merkmale der Kinder ihrer 1. Klasse (N=901) eingeschätzt. Zeitgleich wurden Leistungstests und Motivationsbefragungen mit den Kindern durchgeführt.  
 Erste Regressionsanalysen unter Berücksichtigung der Mehrebenenstruktur weisen auf ethnische Verzerrungen in den Leistungseinschätzungen hin, die unabhängig von der wahrgenommenen Motivation auftreten. Die sozialen Verzerrungen können dagegen etwa zur Hälfte durch Unterschiede in der Motivationswahrnehmung erklärt werden. Die geschlechtsstereotypen Verzerrungen im sprachlichen Bereich zugunsten der Mädchen, lassen sich vollständig durch die Motivationswahrnehmung erklären. Im mathematischen Bereich tritt ein Geschlechtseffekt zugunsten der Jungen dagegen nur unter Kontrolle von Leistung und Motivationswahrnehmung auf.  
 Die Implikationen der Ergebnisse für den Forschungsstand zu selbsterfüllenden Prophezeiungen und deren Bedeutung für Bildungsgerechtigkeit werden diskutiert

3A: Anforderungen an und Einstellungen von Lehrkräften	
Katharina Holder	FU Berlin
Ursula Kessels (FU Berlin)	
<b>Standardisierung und Individualisierung - widersprüchliche Anforderungen für Lehrkräfte?</b>	
<p>In deutschsprachigen Schulsystemen treffen aktuell zwei Entwicklungslinien aufeinander: die Implementation der Bildungsstandards einerseits sowie die Etablierung inklusiver Unterrichtssettings andererseits. Während mit den Bildungsstandards allgemeine, überprüfbare Lernziele für alle Schüler/-innen formuliert werden (Klieme et al., 2003) steht im Konzept der Inklusion die individuelle Entwicklung eines/einer jeden Einzelnen im Mittelpunkt (z.B. Prengel, 2006). Von Inklusionspädagogen/-innen wird betont, dass das übergeordnete Ziel der Teilhabe aller Schüler/-innen durch die Individualisierung von Unterrichtsprozessen erreicht werden kann (z.B. Reich, 2014).</p> <p>In der pädagogischen Literatur wird darauf hingewiesen, dass beide Entwicklungslinien, z.B. aufgrund unterschiedlicher Perspektiven auf Lernergebnisse, konfliktieren können (z.B. Ainscow et al., 2006). Der Umgang mit dem Spannungsfeld von Standardisierung und Individualisierung wird dabei auch und besonders als Herausforderung professionellen Lehrer/-innenhandelns betont (z.B. Kühn &amp; Racherbäumer,</p>	

2013). Die Vereinbarkeit beider Pole stellt eine vielschichtig diskutierte, jedoch empirisch kaum untersuchte Problematik dar. Offen bleibt, ob und inwiefern diese beiden Entwicklungen Lehrkräfte vor widersprüchliche Anforderungen stellen bzw. diese überhaupt als solche wahrgenommen werden.

Das vorzustellende Dissertationsvorhaben zielt darauf ab, diese Forschungslücke unter Rückgriff auf verschiedene sozialpsychologische und erziehungswissenschaftliche Theorien zu schließen, wozu insgesamt vier Teilstudien umzusetzen sind. Zwei Teilstudien fokussieren die Wahrnehmung des beschriebenen Spannungsfeldes durch Lehrkräfte sowie potentielle Auswirkungen auf deren unterrichtliches Handeln. Die beiden anderen (bereits durchgeführten) Teilstudien greifen den Aspekt der unterschiedlichen Leistungsbewertung im Kontext von Individualisierung und Standardisierung auf, wobei die Theorie der Bezugsnormorientierung (z.B. Rheinberg, 1980) und die Theorie der Shifting Standards (z.B. Biernat, 1995) angelegt werden. Präsentiert werden die Forschungshypothesen und die Methodik der Teilstudien im Gesamtzusammenhang des Dissertationsvorhabens sowie erste Teilergebnisse.

3A: Anforderungen an und Einstellungen von Lehrkräften	
Dörte Adam	TU Berlin
<b>Einfluss der Praxisphasen im Lehramtsstudium auf Selbstwirksamkeitserwartungen und Kompetenzzuwächse angehender Lehrkräfte</b>	
<p>Mit dem Ziel angehende Lehrkräfte innerhalb der ersten Ausbildungsphase auf ihre spätere Berufstätigkeit vorzubereiten, wurden in den letzten Jahren bundesweit Optimierungen an den Praxisphasen der Lehrkräfteausbildung vorgenommen (Bosse, 2011). Bisherige Studien zeigen, dass allein die Erhöhung der Praxisphasen innerhalb des Studiums aber nicht ausreicht, um eine optimale Vorbereitung auf den Berufsalltag zu bieten (Gröschner, Schmitt &amp; Seidel, 2013). Als bedeutend wurde eher die Qualität der Betreuung durch schulische Mentoren und Lehrende der Universitäten erachtet (Hascher, 2011; Gröschner &amp; Seidel, 2011). An diese Ergebnisse schließen sich folgende Fragen an: Inwiefern bereitet das Lehramtsstudium auf die beruflichen Anforderungen von Lehrkräften vor und inwieweit verändert die Möglichkeit des Selbst-Unterrichtens Einstellungen zu schulrelevanten Themen (z.B. Heterogenität im Unterrichtskontext)? Lehramtsstudierende über alle Schulformen hinweg werden diesbezüglich zu ihrer Berufswahlmotivation, ihren beruflichen Selbstwirksamkeitserwartungen sowie ihren Einstellungen zur</p>	

Heterogenität und Ansichten über pädagogisches Professionswissen einer Lehrkraft befragt. Ergänzend werden zusätzlich biographische Daten und Konstrukte wie Studienzufriedenheit, Enthusiasmus und Belastungsempfinden im Studium erhoben. Im Sommer 2015 findet die Pilotierung des online-gestützten Fragebogens statt, der als Grundlage für eine Befragung von Lehramtsstudierenden in Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Bayern und Baden-Württemberg dient. Entsprechend vorangegangener Untersuchungen sind bei Lehramtsstudierenden mit hohen Selbstwirksamkeitserwartungen und hohen subjektiven Kompetenzeinschätzungen zu rechnen, umso mehr Praktika sie absolviert haben (Schulte, Bögeholz & Watermann, 2008). Bei geringen Praxiserfahrungen wird von einer negativen Einstellung zur Heterogenität ausgegangen (Hartinger, 2011). Aufbauend auf den vorgestellten Ergebnissen werden im Anschluss an die Befragung von Lehramtsstudierenden auch berufstätige Lehrkräfte bezüglich ihrer Selbstwirksamkeitserwartung, Berufszufriedenheit, Einstellungen zur Heterogenität, Enthusiasmus und Belastungsempfinden befragt werden. Geplant ist, die Ergebnisse aus beiden Befragungen in einer zweiten geplanten Teilstudie vergleichend zu untersuchen.

3B: Schule	
Judith Adamczyk	FU Berlin
<b>Vertrauen von Eltern in Schule - Der Einfluss von Vertrauen am Übergang in die weiterführende Schule</b>	
<p>Für gelingende Bildungsprozesse und Bildungsverläufe wird oft die Bedeutung einer positiven Beziehung zwischen LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern hervorgehoben, wobei der Rolle der Eltern erst seit kurzem eine verstärkte Aufmerksamkeit zukommt, wie bspw. am Konzept einer gemeinsamen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft deutlich wird. Vertrauen kann hierbei als bedeutende Beziehungsvariable in der Interaktion der einzelnen Akteure gesehen werden. Dabei stellt das Vertrauen von Eltern in die Schule sowie in die Lehrpersonen ein bisher unerforschtes Thema innerhalb der empirischen Bildungsforschung dar. Vertrauen kann als multidimensionales Konstrukt verstanden werden, es zeigt sich sowohl in zwischenmenschlichen Beziehungen als auch bezogen auf Institutionen, es wirkt komplexitätsreduzierend und eröffnet sowohl dem Vertrauensgeber als auch dem Vertrauensnehmer Handlungsmöglichkeiten. Gleichzeitig stellt Vertrauen ein komplexes und schwer zugängliches Phänomen dar.</p> <p>In der Dissertation wurden empirisch-qualitative Leitfadeninterviews mit</p>	



Müttern und Vätern aus Hessen geführt, die Auskunft über die Einstellungen und Erwartungen der Eltern gegenüber Schule geben. Die Datenauswertung erfolgte qualitativ inhaltsanalytisch mit dem Ziel, Rückschlüsse auf das konkrete elterliche Vertrauen in die Schule ziehen zu können. Als zentrale schulische Schwelle wird in den Interviews der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule fokussiert. Die Ergebnisse stützen den dynamischen Charakter des Phänomens und zeigen die unterschiedlichen Vertrauensverhältnisse von Eltern aus heterogenen sozialen Schichten bzw. mit differenten Bildungserfahrungen in die Schule. Anhand der Entscheidungsmöglichkeiten am schulischen Übergang in die weiterführende Schule zeigt sich die Bedeutung des Vertrauens von Eltern sowohl in Lehrkräfte, als auch in die Institution Schule als Einflussfaktor auf den Bildungsverlauf des Kindes.

3B: Schule	
Marcel Helbig	WZB
<b>Die Unvergleichbaren: Der Wandel der Schulsysteme in den deutschen Bundesländern</b>	
<p>In den letzten 6 Jahren wurde am WZB eine Datenbank erarbeitet, in der anhand von rund 60 vergleichbaren Indikatoren die Schulpolitik der 16 Bundesländer von 1949 bis 2010 dargestellt werden kann (für die neuen Bundesländer ab 1991). Hierfür wurden rund 8.300 Einzeldokumente herangezogen und vergleichbar codiert (Gesetze, Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften). Mit der Indikatorik lassen sich, erstens, für alle Indikatoren die Veränderungen einzelner Regelungen systematisch vergleichbar über einen Zeitraum von 60 Jahre darstellen. Zweitens lässt sich identifizieren wann und wo es in den letzten 60 Jahren zu verstärkten Reformen gekommen ist und wann Stagnation herrschte. Drittens wurden die einzelnen Indikatoren auf den Ebenen „Schulstrukturen“ und „Kontrolle von Inhalten“ (von Below 2002) zu schulrechtlichen Typen zusammengefasst. Diese Typen ermöglichen es erstmals die Schulpolitik der Bundesländer systematisch über einen Zeitraum von 60 Jahren miteinander zu vergleichen. Auf der BIEN-Tagung soll die Datenbank vorgestellt werden und anhand einzelner Beispielindikatoren deren Veränderung aufgezeigt werden. Ferner soll die Codierung der schulrechtlichen Typen diskutiert und schließlich der Wandel der Schulpolitik in den deutschen Bundesländer historisch vergleichend dargestellt werden. Abschließend soll auf die zukünftigen Forschungsfragen und -designs eingegangen werden, für die diese Datenbank die Grundlage bilden kann. Dabei ergeben sich Berührungspunkte zur Soziologie, Ökonomie, Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft und Rechtswissenschaft. Besonders hervorzuheben ist</p>	

die Bedeutung dieser Datenbank zur Erforschung der Frage, wie schulrechtliche Regelungen Bildungsungleichheiten zwischen den Bundesländern beeinflussen.

Postersession 2

Itala Ballasck

FU Berlin

Yvonne Anders (FU Berlin)

**Führung als Thema deutscher Kindertageseinrichtungen - Welches Führungsverständnis zeigen pädagogische Fachkräfte mit formaler Leitungsfunktion?**

Kindertageseinrichtungen befinden sich im Wandel. Sie stehen vor Herausforderungen, welche einen neuen Umgang mit den Fragen um Führung, die Rolle und Funktion von Kita-Leitungspersonal sowie deren Aufgaben erfordert. Im Vergleich zum Schulbereich steht die Forschung im Feld elementarpädagogischer Institutionen in Deutschland noch weitgehend am Anfang. Bisher gibt es keine Verknüpfung erfolgreicher organisationspsychologischer Führungstheorien mit dem Handlungsfeld der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Es besteht Evidenz, dass insbesondere New-Leadership-Ansätze, wie die transformationale Führungstheorie, einen Einfluss auf Organisationsentwicklung haben (Sohm, 2007). Bislang werden in der Debatte um angemessene Führungskonzepte im elementarpädagogischen Bereich primär Managementansätze diskutiert. Eine tiefergehende Betrachtung, die auch Leadership-Ansätze einbezieht, fehlt. Der vorliegende Beitrag fokussiert die Frage, welchen Beitrag organisationspsychologische Führungstheorien zur Konzeptentwicklung leisten können und stellt ein Modell zur Diskussion. Daran anknüpfend werden Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung vorgestellt, in welcher 26 pädagogische Fachkräfte mit formaler Leitungsfunktion zu ihrem Führungsverständnis befragt wurden. Die Einrichtungen nehmen am Bundesprogramm „Frühe Chancen. Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ teil. Es bestand die Annahme, dass Einrichtungsleitungen, die sich für die Teilnahme an diesem Programm entscheiden, ein differenzierteres Verständnis von Führung vorweisen. Die Ergebnisse zeigen ein implizites Führungskonzept, das Aspekte transformationaler Führung beinhaltet.

Postersession 2

Moritz Börnert

Uni Potsdam

Jürgen Wilbert (Uni Potsdam)

**Einblicke in die Konstruktion eines dynamischen Testverfahrens: Exploration von Strategienutzung von Grundschulern durch thinking-aloud Protokolle**

Dynamische Testverfahren stellen eine mögliche Ergänzung schulischer Diagnostik dar. Durch die unmittelbare Verbindung von Messung und Intervention gelingt die Bestimmung von Lernpotentialen und benötigter Unterstützung als distinkte diagnostische Informationen (Resing, 2013). Bestehende Testverfahren erfassen dabei vor allem grundlegende kognitive Aufgaben, z.B. zum analogen oder induktiven Schließen und beinhalten insbesondere die gezielte Vermittlung von kognitiven und metakognitiven Strategien (Elliott, 2003). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt existieren jedoch nur wenige geeigneten deutschsprachige Testverfahren. Das Ziel dieses kumulativen Dissertationsvorhabens ist daher die Entwicklung eines deutschsprachigen, dynamischen Testverfahrens. Die Testkonstruktion orientiert sich dabei an Aufgabenformaten kognitiver Operationen. Im Prozess der Entwicklung des Testverfahrens erscheint insbesondere die Konstruktion einer geeigneten Intervention von Relevanz. Diese folgt dem graduatet-prompt-Ansatz. Für diese Intervention sind Erkenntnisse über involvierte Lösungsstrategien notwendig. "In diesem Beitrag sollen die Ergebnisse einer ersten Studie vorgestellt werden, in welcher die Strategienutzung von Grundschulern bei der Lösung Piagetscher Aufgaben exploriert und die involvierten Strategien im Problemlöseprozess identifiziert werden (Börnert & Wilbert, 2015). Dazu wurden mit Grundschulern (n=10) thinking-aloud-Interviews (Bannert & Mengelkamp, 2008) zum Löseprozess bei unterschiedlichen kognitiven Aufgaben geführt, transkribiert und codiert. Die Auswertung der Protokolle zeigt die Nutzung unterschiedlicher Strategien für verschiedene Aufgabenformen. Dabei zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Quantität und Qualität der eingesetzten Strategien. Die eingesetzten Strategien werden explorativ beschrieben und in das Gesamtkonzept des Dissertationsvorhabens eingegliedert.

Postersession 2	
Karen Geipel	TU Berlin
<b>The future is (un)written. Entwürfe des zukünftigen Selbst als Selbst-Bildungsprozesse Jugendlicher</b>	
<p>Im Rahmen meiner Posterpräsentation möchte ich Einblick in zentrale Ausgangsüberlegungen und erste Befunde meines Dissertationprojektes geben. Auf Grundlage von Gruppendiskussionen mit Jugendlichen werden deren diskursiv hergestellten Entwürfe eines zukünftigen Selbst untersucht. Diese fasse ich als „sozio-kulturell gerahmte Entdeckungs-, (Er-)Findungs- und Schaffensprozesse“ (Alkemeyer et al. 2013: 21) und damit als Prozesse der Selbst-Bildung auf, deren Relevanz insbesondere für die Phase des Übergangs Schule-Beruf ausgelotet wird.</p> <p>Die Antizipation von zukünftigem Leben und des eigenen Selbst in den</p>	

narrativen Konstruktionen Jugendlicher wird in verschiedener Hinsicht zum Thema: Zum einen geht es um die Bildung eines zukünftigen Selbst in der Form(ulier)ung auf die Zukunft gerichteter individueller Vorstellungen, Wünsche und Entscheidungen. Die Jugendlichen setzen sich reflexiv zu sich Selbst in Beziehung und formen sich als zukünftige Subjekte, deren Zukunft offen ist – the future is unwritten. Zum anderen wird aber auch deutlich, dass in den Selbstthematizierungen Jugendlicher vorgängig bestehende – etwa vergeschlechtlichte – Subjektformen als Subjektivierungsressource aufgegriffen, bestätigt, zurück-gewiesen und gewissermaßen umgeschrieben werden. Auch der Blick in die offene Zukunft des eigenen Selbst erfolgt somit immer im Rahmen von gesellschaftlichen (Macht-) Verhältnissen und damit verbundenen Subjektpositionen, auf die Bezug genommen wird und werden muss – the future is written. Weiterhin zeigt sich, dass „Intersubjektivität als eine zentrale Dimension aller Praktiken für Subjektivierungsprozess[e]“ (Alkemeyer et al. 2013: 26) bedeutsam wird. Schließlich erfolgen die Vorstellungen, gedankenexperimentellen Erfindungen und Ausgestaltungen eines zukünftigen Selbst im Kontext anwesender Peers und sind analytisch als Einübung in und Bildung anerkenbare(r) Formen des Selbst-Beschreibens zu reflektieren. Insofern gilt es mit zu berücksichtigen, inwiefern die Selbstentwürfe intersubjektiv Anerkennung erfahren.

Postersession 2	
Sabrina Gerth	Uni Potsdam
Thomas Dolk, Annegret Klassert, Michael Fließner, Guido Nottbusch, Martin H. Fischer, Julia Festmann (alle Uni Potsdam):	
<b>Schreibt man unterschiedlich mit der Hand auf einem Tablet oder auf dem Papier</b>	
Um den Handschrifterwerb zu untersuchen, ziehen wir Schreibprozessmaße heran, z.B. Schreibzeit, Schreibgeschwindigkeit, Pausenzeit, Schriftzuganzahl und Anzahl der Geschwindigkeitsumkehrungen (NIVs) (Sumner et al., 2014), die den Automatisierungsgrad des Schreibens abbilden (Tucha et al., 2008). In den ersten Jahren des Handschrifterwerbs (unter 8 Jahren) ist das Schreiben langsam und erfordert eine genaue sensomotorische Kontrolle. Erst schnellere und automatisiertere Schreibbewegungen (voll entwickelt ab 14 Jahren) ermöglichen, dass kognitive Ressourcen für komplexere Prozesse des Schreibens frei werden, z.B. Orthographie, Textproduktion (Pontart et al., 2013). Um diese Entwicklung im Handschrifterwerb abzubilden, untersuchten wir drei Gruppen auf unterschiedlichen Niveaus des Handschrifterwerbs (25 Erwachsene, 27 Zweitklässler und 25 Vorschüler). Sie führten drei Aufgaben durch: (a) graphomotorische	

Vorläuferbewegungen, (b) visuomotorische Aufgaben und (c) Schreiben der Phrase „Sonne und Wellen“ (nur Zweitklässler und Erwachsene). Jeder Teilnehmer absolvierte jede Aufgabe einmal auf dem Tablet mit einem Stift und in einer zweiten Session auf Papier (aufgelegt auf ein Tablet). Unsere Ergebnisse zeigen, dass wir die Entwicklung des Handschrifterwerbs auf beiden Medien abbilden können. Wir fanden ein aufsteigendes Stufenmuster von Vorschülern zu Erwachsenen für Schreibzeit, Pausenzeit, Schriftzuganzahl und Anzahl der NIVs. Der Vergleich Tablet vs. Papier ergab eine schnellere Schreibgeschwindigkeit für alle Gruppen und Aufgaben auf dem Tablet. Außerdem schrieben Zweitklässler und Erwachsene in Aufgabe (c) signifikant größer auf dem Tablet als auf dem Papier. Die Anpassung der sensomotorischen Kontrolle auf der glatteren Oberfläche des Tablets im Vergleich zum Papier könnte für diese Beobachtung eine mögliche Erklärung sein.

## Postersession 2

Peter Harych

ISQ

### **Das Validitätsversprechen bei diagnostisch orientierten Arbeiten und Tests des Bildungsmonitorings?**

Large-Scale-Assessments bedienen sich wie Verfahren der Leistungsmessung im Rahmen von externen oder internen Evaluationen zumeist IRT-basierter Skalierungsmethoden. In Verbindung mit einem Standardsetting (Tiffin-Richards et. al. 2013) erlauben diese, eine kriteriale Verortung der Ergebnisse sowie längs- und querschnittliche Vergleiche. Während die Verfahren des Bildungsmonitorings (wie PISA, TIMMS, Ländervergleich) primär an Rezipienten in der Administrationen gerichtet sind, ist das erklärte Ziel von Vergleichsarbeiten (VERA) die Schul- und Unterrichtsentwicklung. VERA-Rückmeldungen gelten als gelungen, wenn sie den Transfer von Ergebnissen in die Unterrichtspraxis mitdenken. Während die Testaufgaben beim Monitoring nur exemplarisch veröffentlicht werden, sollen Lehrkräfte mit den VERA-Aufgaben weiterarbeiten. Dazu werden ihnen umfangreiche didaktische Kommentierungen zur Verfügung gestellt.

Die Möglichkeit des konkreten Bezuges der Ergebnisse zur empirischen Einordnung der Aufgaben kann bei widersprüchlichen Befunden Anlass für Diskussionen sein. Ausgangspunkt für die Untersuchung der Validität waren disparate Befunde von Emmrich und Harych (2011) zur Verwendung der Rasch-Skalierung.

Bezugnehmend auf die aktuelle Definition der Validität nach Kane (Hartig et. al 2012) ist die Frage zu stellen, ob die differenten Verwertungskontexte beim Monitoring und den Vergleichsarbeiten nicht notwendigerweise auch

zu unterschiedlichen Bewertungen des Skalierungsverfahrens führen? Die vorliegende Arbeit beleuchtet diese Unterschiede. Die besondere Rolle der sogenannten Standardpattern wird diskutiert und der Versuch unternommen, mit ihrer Hilfe eine notwendige Voraussetzung dafür zu beschreiben, dass bei Vergleichsarbeiten das Validitätsversprechen eingelöst wird.

Postersession 2	
Isabelle Hausmann	IQB
Poldi Kuhl, Aleksander Kocaj (beide IQB):	
<b>My classmates make my schooldays!? A three level analysis investigating between student differences and within student change in school satisfaction.</b>	
<p>From a positive psychology perspective research about schools should consider their influence on students' wellbeing and the development of social strength additionally to academic learning (Huebner, Gilman, Reschly, &amp; Hall, 2009). One important component of students' strengths is their life satisfaction (E. S. Huebner, 2004), which is strongly related to their school satisfaction (Katja, Päivi, Marja-Terttu, &amp; Pekka, 2002). According to the basic psychological needs theory the fulfillment of the three innate psychological needs - autonomy, competence and relatedness- is essential for successful development and wellbeing (Deci &amp; Ryan, 2002, 2011). Perceived cohesion captures the student-student component of the classroom climate. On this background it was assumed that by contributing to relatedness perceived cohesion influences school satisfaction. To date investigations of within student change in school satisfaction have been somewhat neglected. Thus a three level analysis was applied to the longitudinal data of the BiKS-study (Artelt, Blossfeld, Faust, Roßbach, &amp; Weinert, 2013) to replicate and expand findings on interindividual differences and investigate intraindividual change in school satisfaction (Nwave 1= 822; Nwave2 = 1635 primary school students). Confirming the hypotheses, on the between student level a positive relation between perceived cohesion and school satisfaction emerged and the positive relation of students' grades and school satisfaction was replicated. However, these relations could not explain within student change in school satisfaction. Possible explanations why effects on between and within student level differ widely are discussed.</p>	

Postersession 2	
Merlin Penny	FU Berlin
Katja Görlitz (FU Berlin, IZA, RWI Essen)	
<b>Education and Lifetime Income</b>	

While a great deal of literature is concerned with estimating the returns to education (Psacharopoulos and Patrinos, 2014), far less is known about the lifetime perspective of income and education. Focusing at lifetime income is interesting since it incorporates periods of unemployment of individuals as well as the opportunity costs while being in education. By Linking National Educational Panel Study data for Germany with administrative social security records (NEPS-SC6-ADIAB), this paper generates age-incomes profiles on the individual level which is related to individuals' educational attainment. In particular, the labor market biography of individuals born after 1950 can be generated to analyzing the educational wage premium of employees over their life cycle. The first challenge of the analysis is to exploit the life-time information from the linked administrative data which comes with a number of methodological issues such as checking whether non-consent of survey respondents to link data is selective, dealing with censored wages in social security data and obtaining incomes that are comparable across time. The latter is caused by a structural break and can be overcome by imputing one-time payments before 1984. These issues are overcome by applying methods that are suggested in the related literature. After having generated the data, the aim of the project is to provide descriptive graphical statistics of age-incomes profiles for educational groups. A particular focus lies on separating schooling and vocational education to uncover the extent to which lifetime income differs between individuals with the same vocational education but different levels of schooling. This expands the previous human capital literature by examining whether education is homogenous or heterogeneous, e.g. whether it has a productivity enhancing effect regardless of being attained in school or during vocational training.

Postersession 2	
Nicolas Legewie	DIW Berlin
Ingrid Tucci (DIW Berlin)	
<b>Bildungslaufbahnen und Grenzziehungen: Eine SOEP-basierte Mixed-Methods-Studie über Migrantennachkommen</b>	
<p>In der Migrationsforschung rücken Analysen, die eine Lebenslaufperspektive einnehmen, zunehmend in den Fokus (siehe Wingers et al. 2011). In diesem Vortrag wollen wir erste Ergebnisse über die Bildungslaufbahnen von Migrantennachkommen vorstellen.</p> <p>In unserer Mixed-Methods-Studie werden die Lebensläufe junger Menschen mit Migrationshintergrund auf Basis des sozio-ökonomischen Panels (SOEP) analysiert. Dabei kombinieren wir die quantitativen Analysen mit qualitativen Interviews mit SOEP-Teilnehmer_innen. Dies ermöglicht es, den Lebensläufen zugrundeliegende Mechanismen und</p>	

Prozesse besser zu verstehen. Dabei interessieren uns vor allem Übergänge und Wendepunkte in Bildungsverläufen.

Von den 30 geplanten Interviews mit SOEP-Teilnehmer\_innen sind bisher 15 durchgeführt worden. Im Vortrag möchten wir erste Ergebnisse zur Erfahrung von Diskriminierung im Bildungsverlauf sowie zur deren Bedeutung präsentieren. Durch die Verknüpfung von Längsschnittdaten und qualitativen Interviews können wir Typen von Bildungsverläufen identifizieren und nachvollziehen, auf welchen Ebenen und in welchen Phasen der Bildungsverläufe Befragte Diskriminierung erfahren haben. Ferner analysieren wir, inwiefern Diskriminierungserfahrungen innerhalb von Bildungsverläufen mit Identifikationen und Zugehörigkeitsgefühl in Zusammenhang stehen. Dadurch hoffen wir, die Interaktion zwischen Grenzziehungserfahrung, Zugehörigkeitsgefühlen und Bildungsverläufen besser beleuchten zu können.

## Postersession 2

Charlott Rubach

TU Berlin

Rebecca Lazarides (TU Berlin)

### **Soziale Einflussfaktoren auf mathematikbezogene Lernprozesse**

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den reziproken Effekten zwischen dem mathematischem Selbstkonzept und dem mathematikbezogenem wahrgenommenem Nutzen von Schülerinnen und Schüler sowie dem mathematikbezogenem wahrgenommenem Nutzen zwischen Schülerinnen und Schüler und Eltern. Als theoretische Grundlage dieser Untersuchung dient das Erwartungs-mal-Wert Modell von Eccles und Kollegen (1983). Die empirische Überprüfung erfolgt anhand der längsschnittlichen Daten der Berliner Berufs- und Studienorientierungs-Studie (BeBest), wobei hier eine Teilstichprobe (N=475), davon 239 Mädchen (50.3%), aus den Jahrgangsstufen 11 bis 13 untersucht wurde. Mittels autoregressiver cross-lagged-Panel-Modelle wurden die angenommenen Effekte zwischen den untersuchten Konstrukten empirisch überprüft. Die Ergebnisse zeigen positiv signifikante Effekte des mathematischen Selbstkonzeptes und der von Schülerinnen und Schülern wahrgenommenen familiären mathematikbezogenen Nutzenüberzeugungen zu T1 auf das Nützlichkeitsempfinden der Schülerinnen und Schüler zu T2. Diese zeigten sich auch unter Kontrolle des Geschlechts, des Schultyps, der Mathematiknote und des Migrationshintergrundes. Jedoch konnte keine Effekte des Nützlichkeitsempfindens vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt auf die anderen Konstrukte festgestellt werden.

## Postersession 2



Mila Staneva	DIW Berlin
C. Katharina Spieß, Adrian Hille (beide DIW Berlin)	
<b>Die Inanspruchnahme von Nachhilfe: Sozio-ökonomische Unterschiede und ihre Entwicklung über die Zeit</b>	
<p>In Deutschland nimmt knapp die Hälfte der Schüler Nachhilfeunterricht. Vielfach wird Nachhilfe als wichtiges Instrument gesehen, um Schülern eine erfolgreiche Bildungskarriere zu ermöglichen. Bisher liegen für Deutschland nur sehr wenige Studien über die sozio-ökonomischen Unterschiede in der Nutzung von Nachhilfeunterricht vor, gleichwohl solche in Hinblick auf unterschiedliche Ressourcen der Familien zu erwarten sind. Der Beitrag untersucht potentielle Nutzungsunterschiede auf der Basis der Datensätze des Sozio-oekonomisches Panels (SOEP) und Familien in Deutschland (FiD), die als gemeinsame Datensätze analysiert werden können. Die Daten erlauben für Haushalte in Deutschland repräsentative Analysen. In den beiden Datensätzen wird für die Altersgruppe der 17-Jährigen erfragt, ob diese Nachhilfe in Anspruch genommen haben. Diese Inanspruchnahme kann aufgrund der vielfältigen Informationen in SOEP und FiD nach unterschiedlichen sozio-ökonomischen Merkmalen differenziert werden (z.B. regionalen Merkmale, Haushaltseinkommen, Bildungshintergrund der Eltern, Arbeitsmarktbeteiligung der Eltern, Schulleistungen der Schüler und Art der besuchten Sekundarschule).</p> <p>Aufgrund unterschiedlicher Reformen im Bildungssystem, wie z.B. der sogenannten G-8 Reform oder auch anderer gesellschaftlicher Entwicklungen, haben sich sozio-ökonomische Unterschiede in der Inanspruchnahme über die Zeit möglicherweise verändert. Dies zu prüfen ist der Schwerpunkt dieses Beitrags. Mit den zugrunde liegenden Daten kann die Entwicklung des Besuchs von privater Nachhilfe seit 2000 untersucht werden.</p>	

4A: Bildungserträge	
Josefine Koebe	Uni Tübingen
Frauke Peter (DIW Berlin)	
<b>Universal child care and adolescent outcomes. Evidence from a quasi-experiment in Germany</b>	
<p>In recent years, substantial political effort as well as financial investment has been devoted to the provision of publicly subsidized early childhood education and care (ECEC) in Germany. We exploit the introduction of a legal claim to a place in kindergarten for 3-6 year old children in 1996 and ask whether increased utilization of child care has an impact on medium-term adolescent outcomes. By using the pooled cohort study of 17 year old adolescents of the German Socio-Economic Panel, we apply a DiD approach</p>	

with two different identification strategies for treatment and control group. We find evidence suggesting that an increase in ECEC availability positively influences the intention of university transition as well as the self-confidence of adolescents concerning their future labor market performance. Dividing the sample into socio-economic advantaged and disadvantaged children in terms of educational and migration background, we find that the effects are stronger for disadvantaged adolescents, which also holds against some further robustness analysis. This supports the hypothesis that mainly children from lower socio-economic classes benefit from an increased provision of ECEC institutions.

4A: Bildungserträge

Sylvi Rzepka

RWI, Ruhr Uni Bochum

**Labor market effects of tertiary education based on vocational qualifications**

In the context of demographic change, governments seek ways to keep the skill set of the labor force exible. Widening access to tertiary education to non-traditional students, such as those that have vocational education, is one option to achieve this goal. Assessing this approach, we ask how the careers of German non-traditional students evolve compared to individuals that continue with a vocational training-based career. Relying on the Adult Cohort of the National Educational Panel Study we use Kernel-based propensity score matching in different age-related strata to estimate the average treatment effect on the treated.

Preliminary findings suggest no clear evidence that enrolling in tertiary education based on vocational qualifications pays o in terms of employment probability; however, individuals do take up higher quality jobs.

4A: Bildungserträge

Franz G. Westermaier

Hertie School of Governance

**The impact of lengthening the school day on crime and substance abuse: Evidence from a German high school reform**

Over the last decade, a major educational reform in Germany reduced the academic high school period by one year while keeping the total number of lessons before graduation constant. Hence, the lessons from the dropped school year were shifted to the lower grade levels, which increased the time younger students spend at school. In this study, I explore the impact of the reform on youth crime rates and substance abuse using administrative police crime statistics and student enrollment data. The staggered implementation of the reform in different states and age-cohorts allows for

a 'triple' difference approach. I find that the reform resulted in declining crime rates which is mostly driven by a reduction in illegal substance abuse: the rate of illegal marijuana consumption strongly declines, while at the same time I do neither find significant effects on marijuana dealers nor on the consumption of other illegal drugs. The results point to an 'incapacitation' effect of schooling due to the intensified curriculum at lower grade levels, however, it is unclear to which extent the effect is driven by the incapacitation in school classrooms or the 'incapacitation' at home to cope with the higher study workload.

#### 4B: Persönlichkeits- und motivationale Merkmale

Sascha Leisterer

HU Berlin

#### **Affektives und emotionales Erleben im Sportunterricht**

Zusammenfassung: Schulische Lernsituationen sind in ihrem affektiven und emotionalen Erleben komplex (Pekrun, 1996) und explizit im Sportunterricht punktuell erforscht (z.B. Rethorst, 2000; Schack, 1997; Ziezow, 1987), obwohl Affekte und Emotionen Lernprozesse maßgeblich beeinflussen (Pekrun, 1996). Eine grundlegende Erforschung des emotionalen Erlebens im Sportunterricht und die Identifikation sowie Wirkung bestimmter Variablen, die das affektive und emotionale Erleben im Sportunterricht beeinflussen, ist Gegenstand dieses Forschungsvorhabens. Die geplante Untersuchung wird im Sportunterricht Berliner Sekundarschulen durchgeführt. Zunächst werden in einer explorativen Studie die Variablen identifiziert, die das affektive und emotionale Erleben auslösen sowie bedingen. Die Wirksamkeit der identifizierten Variablen wird in zwei Folgeuntersuchungen empirisch überprüft. Das Forschungsvorhaben setzt sich aus drei Teilstudien zusammen. In der ersten Studie wird eine qualitative Studie mit einem eigens entwickelten Leitfadeninterview zur Identifikation der Variablen, die das emotionale Erleben beeinflussen, durchgeführt. Die Auswertung erfolgt durch die Grounded Theory (Strauss & Corbin, 1996). Abhängig von den Ergebnissen dieser ersten Studie werden in den beiden Folgestudien die Wirksamkeit und die Anwendung der Variablen durch experimentelle Designs unter Verwendung der Affect Grid (Russell, Weiss & Mendelsohn, 1989) und durch Varianz- bzw. Mehrebenenanalysen untersucht. In der zweiten Studie wird ein experimentelles Design geplant, das die Wirksamkeit der identifizierten Variablen untersucht. In der dritten Studie wird geplant, die Wirksamkeit der Variablen in ihrer realen Anwendung zu untersuchen. Durch das vorgestellte Forschungsvorhaben wird das Auftreten sowie die Wirkung affektund emotionsauslösender Variablen im Sportunterricht untersucht. Damit wird eine Lücke in der psychologisch-

pädagogischen Grundlagenforschung von emotionalem Erleben im Sportunterricht geschlossen.

4B: Persönlichkeits- und motivationale Merkmale

Almuth Lietz

iFQ

Axinja Hachfeld, Yvonne Anders (alle FU Berlin)

### **Die Determinanten der Betreuungszufriedenheit - eine Analyse anhand des ProFile-Promovierendenpanel**

Im Verlauf dieser Analyse wurde der Forschungsfrage nachgegangen, inwiefern das individuelle Antwortverhalten auf subjektive Fragestellungen nach der Zufriedenheit bei Befragungen durch Persönlichkeitseigenschaften und Erwartungen der befragten Personen determiniert wird. Als Datengrundlage diente das ProFile-Promovierendenpanel, welches 2009 vom Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) ins Leben gerufen wurde. Die Zufriedenheitsmaße, die untersucht worden sind, sind die allgemeine Betreuungszufriedenheit sowie die Betreuungszufriedenheit mit dem/der HauptbetreuerIn von Promovierenden. Um der Forschungsfrage nachzugehen, wurden drei sozialpsychologische Konzepte operationalisiert: das Fünf-Faktoren-Modell, das Konzept der Kontrollüberzeugungen sowie das Diskonfirmationsparadigma. Neben den sozialpsychologischen Variablen wurden soziodemografische und promotionsspezifische Kontrollvariablen in die empirische Analyse miteinbezogen. Diesbezüglich wurden binäre und geordnete Logit-Modelle geschätzt. Die empirische Analyse kam zu dem Ergebnis, dass die Erwartungen der Promovierenden im Hinblick auf ihre Betreuung einen starken Einfluss auf ihre Betreuungszufriedenheit haben. Gleichzeitig wurde der Zusammenhang zwischen den Kontrollüberzeugungen und der Betreuungszufriedenheit bestätigt. Beim Fünf-Faktoren-Modell konnte lediglich ein robuster Zusammenhang zwischen dem Faktor Verträglichkeit und der Betreuungszufriedenheit verifiziert werden.

4B: Persönlichkeits- und motivationale Merkmale

Till Kaiser

WZB

### **The "Dark Side" of Personality and the (Re-) Production of Educational Inequalities**

While the importance of non-cognitive skills, such as self-discipline, for educational success is well established, this study examines if certain personality characteristics that are not seen as pertinent to academic achievement play a role in educational attainment and whether their impact varies by social origin. Within the BIG-5 Personality traits, low agreeableness has been shown to be correlated with the dark triad of

personality (narcissism, machiavellianism and psychopathy). Cross-sectional data from the SOEP and the related Family in Germany study (FiD) for children between 9 and 10 years in primary school is used. Analyzing agreeableness on the level of facets shows that while being highly defiant is negatively related to school grades, being highly short-tempered is positively related to school grades. Besides this, the preliminary findings show that children who are highly defiant and have an academic background have better school grades than children with no academic background. Also, children who are highly short-tempered and have an academic background have better school grades than their relatives regardless of the relatives' academic background and their temper.

### Am BIEN beteiligte Forschungseinrichtungen



[www.bien-edu.net](http://www.bien-edu.net)